Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 14 (1920)

Heft: 9

Artikel: Zur Lage : neue Folge (erstes Stück). I., Das politische Leben ; II., Das soziale Leben ; III., Das religiöse Leben ; IV., Der Untergang des Abendlandes

Autor: Ragaz, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-134680

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Lage[1])

Neue Folge. Erstes Stück.

Seit dem letzten Aufsatz „Zur Lage", den die Neuen Wege gebracht, hat sich in dieser Konzentration des Geschehens, die wir jetzt erleben, wo in einem Jahre vorgeht, was sonst in fünfzig oder hundert, so unübersehbar Vieles ereignet. Vielleicht darf man sagen, daß wieder ein ganzer Akt in dem Drama der Weltkatastrophe und Welterneuerung sich abgespielt habe. Wenn nun diese Betrachtungen wieder aufgenommen werden, so geschieht es in der gleichen Meinung wie früher. Es wird nicht etwa der Anspruch gemacht, daß sie den Umfang und Sinn dessen, was heute geschieht und sich anbahnt, erschöpfend darstellen und gleichsam seine Höhe, Breite und Tiefe durchmessen wollten. Das wäre Anmaßung ohne gleichen. Vielmehr ist Zweierlei das Ziel dieser Erörterungen: Einmal soll wenigstens der Versuch gemacht werden, einige ordnende Linien in dem scheinbaren Chaos des Geschehens zu entdecken. Sodann aber soll, wenn möglich, dem Leser ein wenig geholfen werden, das, was wir heute erleben, in größerem, wenn vielleicht auch nicht im allergrößten, Stil zu sehen und etwas von seinem Sinn herauszufinden, etwas von seinem Zusammenhang mit dem Plane Gottes und dem Kommen seines Reiches zu erfassen. Es sollen freilich mehr Fragen gestellt, als Antworten gegeben werden. Denn das Dunkel, vor dem wir heute, menschlich gesprochen, stehen, ist groß. Es zeigt uns wohl, daß Großes, weit über unsere Gedanken Hinausgehendes, im Werden, daß eine ungeheure Wende geschehen ist und eine neue Offenbarung des Höchsten aus der Nacht hervortreten wird. Darum versagen nun die Augen, und verlieren sich die menschlichen Dinge im Dunkel. Wir können heute nur gewisse Gipfel des Glaubens und Hoffens, die über die Nebel und Finsternisse der Tiefe emporragen, ahnend erkennen. Aber das ist ja auch genug. Inzwischen mag Vieles uns wichtig vorkommen, was einst, wenn das Ziel der Bewegung erreicht ist, als unwichtig erscheinen und unwichtig, das dann sich als bedeutsam enthüllen wird.

Wir beginnen mit der Politik, als dem äußersten Lebenskreis.

I. Das politische Leben.

Welches sind die wichtigsten politischen Vorgänge dieser Tage und welches ist wohl ihr Sinn?

1. Krieg und Völkerbund.

Wir knüpfen an das Problem an, das uns in diesen Jahren besonders bewegt hat und — allen Tiefsinnigen zum Trotz — fort-

[1]) Da nach der langen Unterbrechung diese Ueberschau fast notwendig etwas lange werden und doch in diesem Hefte ganz erscheinen mußte, so tut der Leser vielleicht gut daran, sie nicht in einem Zuge vorzunehmen.

dauernd bewegt: die Ueberwindung des Krieges. Wie steht es damit? Die Konzentration des Versuches, dies Ziel mit politischen Mitteln zu erreichen, ist der Völkerbund. Er wird hier auch bloß in seiner politischen Form ins Auge gefaßt, obwohl wir ihn sonst auch als Ausdruck einer geistigen und überhaupt allumfassenden Bewegung verstehen.

Der Völkerbund hat wenig geleistet, wenn man von ihm erwartete, daß er mit einem Schlag das Friedensreich auf Erden schaffe, ja, er hat dann sogar Fiasko gemacht. Eine schwere Sache war jedenfalls sein Versagen gegenüber dem russisch-polnischen Krieg und dem armenischen Problem. Es zeigte sich dabei deutlich genug, was ja von uns immer vertreten wurde, daß nämlich der Riesenapparat, den man in der Eile, um nur ja einen wirksamen Schutz gegen eine neue Kriegskatastrophe zustande zu bringen, geschaffen hatte, nur eine vorläufige Form, ein Notprodukt sei und daß der wirkliche und wirksame Völkerbund erst langsam aufgebaut werden müsse, aber freilich an dieser vorhandenen Form einen Ausgangspunkt von unschätzbarem Werte besitze. Auch war das Versagen Amerikas überall spürbar und dazu, was man leicht vergißt, der Bund selbst noch nicht endgiltig konstituiert. Wenn man dies bedenkt, dann hat man doch alle Ursache, mit seiner bisherigen Entwicklung zufrieden zu sein. Er hat Einiges Bemerkenswerte geleistet. Die Arbeitskonferenz in Genua hat ein Weltproblem des Arbeitslebens — den Achtstundentag der Seeleute — ins hellste Licht gesetzt und seine Lösung jedenfalls gefördert. Eine höchst wertvolle Tat war die Ermöglichung der Heimschaffung von mehreren hunderttausend von Kriegsgefangenen, die in größtem Elend ihrer Erlösung harren, eine Aufgabe, für die kein anderes Organ vorhanden war. Ebenso bedeutsam ist die von ihm aufgebaute gewaltige Organisation zur Bekämpfung der Seuchen, die im Gefolge des Weltkrieges die Menschheit verwüsten. Das ist nicht soviel unwichtiger als die Bekämpfung des Krieges selbst. Es sind sodann die zwei gewaltigen Probleme der internationalen Regelung des Transportwesens und der finanziellen Lage durch den Völkerbund an die Hand genommen worden. Aber auch auf dem eigentlichen Gebiet der Politik ist er nicht untätig gewesen. Einige keineswegs unwichtige Streitfragen: die der Aalandsinseln und der polnisch-litauischen Grenzen, sind ihm übertragen worden. Man darf dabei aber weniger an die Bedeutung dieser Streitfälle an sich denken, als an die Tatsache, daß man überhaupt beginnt, sich in solchen Fällen an den Völkerbund zu wenden, daß das Bewußtsein von einem solchen übernationalen Friedenstribunal, einem solchen weltlichen „Zion", in den Völkern wächst.

Daß die Idee des Völkerbundes an Macht über die Gemüter sichtlich gewinnt, ist wohl das Allerbeste, was wir als Frucht dieser Periode verzeichnen dürfen. Es ist nun einmal ein Symbol

und Konzentrationspunkt für die Einheitsbewegung der Menschheit geschaffen, dem immer mehr alle Kräfte zustreben. Nicht zufälligerweise wird Genf immer mehr auch Versammlungsort aller Art von andern internationalen Bestrebungen. Aber auch die Organisation des Bundes ist ausgebaut worden: der Entwurf eines wirklich internationalen Gerichtshofes ist fertig und dessen Schaffung gewiß zweifellos. Und endlich kommt noch das Hocherfreuliche dazu, daß er auf dem Wege zum Bund der Völker rasche Fortschritte macht. Schon die erste Vollversammlung soll den Eintritt von Deutschland und Oesterreich bringen, nachdem Deutschland bisher schon bei einer Reihe von Aktionen des Bundes mitgewirkt; aus den Vereinigten Staaten aber kommen die günstigsten Nachrichten.

So ist trotz allen Vorbehalten, die ja bei der heutigen Weltlage nur zu selbstverständlich sind, doch begründete Hoffnung vorhanden, daß dies unter so viel Schmerzen und Anfangs-Enttäuschungen gepflanzte Reis noch einmal zu dem Baume des Segens werde, der die Menschheit beschatte. Daß endgiltig Genf der Ort ist, wo die neue Organisation der Menschheit ihr sichtbares Zentrum hat, ist uns eine große Gabe und Aufgabe.

Natürlich ist nun nicht unsere Meinung, daß die Ueberwindung des Krieges ausschließlich, oder auch nur in erster Linie, Sache dieser politischen Organisation sei. Abgesehen von jenen tiefsten Kräften geistiger Art, die dabei selbstverständlich das Entscheidende tun müssen, kommen hier vor allem soziale Faktoren in Betracht. So das internationale Genossenschafts- und Gewerkschaftswesen. Von einer solchen, viel zu wenig beachteten, Aktion der Genossenschaften soll ein andermal berichtet werden; was aber das Gewerkschaftswesen betrifft, so eröffnet die Art, wie dieses in Deutschland vor allem durch das Mittel des Streiks den Kapp-Lüttwitz-Putsch erledigt hat, sein Vorgehen gegen den weißen Schrecken in Ungarn und gegen den russisch-polnischen Krieg — trotz allen Unzulänglichkeiten — verbunden mit den Beschlüssen des internationalen Kongresses der Bergleute und dem Manifest des internationalen Gewerkschaftsausschusses [1]), die wertvollsten Aussichten. Wobei freilich zu bemerken ist, daß sich dieser Antimilitarismus nicht nur gegen die Polen, sondern auch gegen den noch viel bedenklicheren bolschewistischen Kriegsgeist wenden müßte.

---

[1]) Die Bergleute, in Uebereinstimmung mit den Transportarbeitern, legten in einer Resolution ihren Entschluß nieder, jeden Krieg durch Einstellung der Kohlenproduktion und des Verkehrs zu verhindern. Das Manifest des Gewerkschaftsbundes fordert die Arbeiter aller Länder auf, „jedem Krieg ihren unerschütterlichen Widerstand entgegenzusetzen", indem sie „energisch jede Beförderung von Truppen und Munition verweigern ... nötigenfalls durch Massenaktionen oder durch den Generalstreik ihren Entschluß durchsetzen" und damit beginnen „der Erzeugung von Kriegsmaterial ein Ende zu machen." Das Manifest erklärt „Krieg dem Kriege! Dies sei die allgemeine Losung, in der alle Arbeiter der ganzen Welt sich vereinigen."

Damit ist auch schon angedeutet, wo heute das größte Hemmnis für eine Ueberwindung des Krieges liegt: in dem neuen, paradoxer Weise von dem Lande Tolstois ausgehenden sozialistischen Militarismus. Ohne diesen wären Militarismus und Krieg bereits erledigt. Schon der Sozialismus allein hätte sie besiegt.

Doch davon nachher. Es sei hier noch hinzugefügt, daß der Militarismus auch in der „bürgerlichen" Welt, wenn auch die völlige Abrüstung noch auf sich warten läßt, so ziemlich zusammengebrochen ist. England und Amerika haben den obligatorischen Militärdienst wieder abgeschafft, Italien, und auch Frankreich, ihr Heer stark vermindert. Die Forderung der gänzlichen Entwaffnung wird auch in der „bürgerlichen" Welt immer dringender gestellt, fast dringender als in der sozialistischen. So neuerdings besonders in Amerika. Der Zusammenbruch der deutschen und österreichischen Militärgewalt wird mit Sicherheit seine Wirkungen ausüben, zuletzt auch in der Schweiz, die ja gegenwärtig ein größeres offizielles Herr hat als das deutsche Reich. Der ewige Lärm unserer Bolschewisten und sonstigen „Radikalen", daß nichts erreicht und nichts zu hoffen sei, leidet an innerer Unwahrheit und ist zum Teil eine tendenziöse Sache. Zu so großen Dingen gehört ein wenig Zeit! Was jetzt den Militarismus noch teilweise aufrecht erhält, ist die Angst vor der sozialen Revolution und namentlich vor ihrer bolschewistischen Form. Hier hat nun der Kampf gegen ihn vor allem einzusetzen!

Wenden wir uns einer andern Gruppe von politischen Erscheinungen zu.

2. Die Verschiebung des Schauplatzes.

Wenn wir die politischen Weltereignisse verstehen wollen, dann dürfen wir die Tatsache nie vergessen, daß ihre Bühne viel größer geworden ist als vorher, daß, genauer gesagt, bei ihrer Betrachtung nicht mehr Europa für uns so einseitig im Mittelpunkt stehen darf. Die politische Bewegung wird vielleicht bald nicht nur in Amerika, sondern auch in Asien und Afrika wichtiger sein als bei uns.

Das hat mit dem berüchtigten „Untergang des Abendlandes" vorläufig nichts zu tun, steht aber im Zusammenhang mit dem Friedensproblem. Denn was war denn die stärkste und giftigste Quelle der Verstörung Europas und der Welt, wenn nicht die Kolonialpolitik? Hier mußte eine Wendung von ungeheurer Tragweite kommen und sie kommt. Nicht nur Afrika, sondern, wenn auch in etwas anderer Form, Asien, war für Europa „Kolonialgebiet". Man weiß, was für eine Hölle dies bedeutete. Nun stehen wir vor dem Erwachen Asiens und Afrikas. Aegypten und Indien werden nicht lange mehr ein Joch tragen. Aus dem erledigten Türkenreiche, dieser riesigen Stätte der Trümmer und des Sumpfes, wird neues Leben erstehen, das die „Mandate" Europas bald abschüttelt. Aber auch die übrige Kolonialpolitik wird nicht bestehen können. Die Be-

wegung der Neger ist nicht gering zu schätzen. Auch hier ist eine Regeneration, eine Auferstehung nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich. Die Freiheitswelle geht über die ganze Welt und auch die Teufel werden, „wenn sie tun nach ihrer Lust", Gottes Ratschlüssen dienen müssen. Wir tun gut, auch auf diese Wege Gottes zu achten.

Damit kommen wir auf die politische Freiheitsbewegung überhaupt zu sprechen.

3. Demokratie und Antidemokratie.

Wie steht es mit der demokratischen Bewegung, die durch den Krieg ausgelöst zu werden schien?

Hier beobachten wir eine seltsame Veränderung des Bildes. Gewiß geht die demokratische Bewegung vorwärts. In Völkern, die bisher absolutistisch regiert waren, begnügt sie sich auch etwa mit den bisherigen Formen, also vor allem mit dem Parlamentarismus. Bezeichnender aber ist dessen Verfall. Der demokratische Geist dringt nun im sozialen Leben vor, als Drang nach dem Mitbestimmungsrecht des Arbeiters, des Angestellten, des Beamten. Ja, er ergreift auch das Schulleben, das kirchliche Leben, ganz abgesehen noch von der Frauenbewegung, die das Recht der Frau auf volle Teilnahme am öffentlichen Leben fordert. Diese neue Demokratie wächst aus dem Volke selbst heraus und besonders aus seiner Arbeit, der geistigen wie der körperlichen. Sie schafft sich statt eines bloßen Repräsentantensystems einen unmittelbaren Ausdruck. Das ist der fortschreitende Sieg des Rätegedankens in seiner allgemeinen Form. Daß die Bolschewisten ihn nicht gefunden, sondern bloß verdorben haben, ist hier und anderswo genügend gezeigt worden.

Das alles ist eine Bewegung zu einer volleren, unmittelbareren Demokratie hin, weg von der Schein- und Schwatzdemokratie der Parlamente, Politiker, Advokaten und Journalisten.

Aber Hand in Hand damit geht nun ein antidemokratischer Rückschlag. Seine gewaltigste und bedrückendste Form ist der Bolschewismus, dieses furchtbarste System tyrannischer, alle Individualität der Einzelnen und der Gemeinschaften zertretenden bureaukratischen Zentralisation. Daß nicht nur die Arbeitermassen, denen es immerhin eine Art Freiheit zu verheißen scheint, wenn es ihnen auch in Wirklichkeit größere Knechtschaft brächte, sondern auch Intellektuelle diesem schlimmsten System des Despotismus, das die Erde bisher gesehen hat, zujauchzen, ist ein erschütterndes Zeichen dafür, wie die Menschen dieser Tage der Freiheit müde geworden sind und sich nach Zuchtmeistern sehnen.[1]) Die Zeit

[1]) Die Leute, die freiwillig durch den Jochgalgen der 21 Moskauer Bedingungen gehen, werden sich hoffentlich hüten, je wieder das Wort „Freiheit" in den Mund zu nehmen.

des Individualismus ist vorbei, jetzt schwingt das Pendel nach der entgegengesetzten Richtung.

Auch in andern Formen äußert sich ja diese Sehnsucht nach Autorität und Bindung. Wir werden ihnen außerhalb des politischen Lebens begegnen. Aber auch im politischen ist überall diese Gegenströmung vorhanden: als konservativer, ja reaktionärer Zug, als theoretische oder praktische Verachtung der Demokratie, die bis zu einem neu erwachenden Monarchismus geht.

Was ist von dieser Polarität der Bewegung zu halten? Was bedeuten diese entgegengesetzten Tendenzen der Zeit? Meinen sie nicht vielleicht im letzten Grunde das Gleiche? Unsere chaotisch gewordene, durch einen falschen Individualismus zersetzte Welt strebt nach einer neuen Organisation. Sie will den Menschen aus seiner Isolierung befreien und in den größeren Zusammenhang stellen, wohin er gehört. Sie will neue Gemeinschaft bilden. Dazu gehört eine gewisse Unterordnung, gehört eine Art von „Autorität", gehört Führung. Das ist die Wahrheit in den reaktionären Bewegungen, die von ihnen allerdings einseitig und falsch vertreten wird. Denn diese neue Organisation muß doch wieder eine neue Freiheit schaffen, einen neuen Individualismus ermöglichen. Das ist der Sinn der demokratischen Bewegung aller Art, der Freiheitsbewegung überhaupt, auch da, wo sie in Irrtum und Entartung verfällt. Es geht doch einer Gesundung des Lebens entgegen.

4. Nationalismus und Internationalismus.

Das gleiche Spiel wiederholt sich im Verhältnis der Völker zu einander. Hier ist die nationalistische Bewegung, die sich in der „Selbstbestimmung" der Völker ein Stichwort geschaffen hat, ebenso ausgesprochen wie die internationalistische, die im Völkerbund und im Bolschewismus ihren entgegengesetzten und doch verwandten Ausdruck findet. Heftig begehren die Völker ihre Unabhängigkeit und halten die errungene fest. So die Aegypter, Indier, Armenier, Araber, Tschechoslowaken, Finnländer, Letten, Litauer, Ukrainer, Polen, Irländer und Andere. Heftig begehren sie ihre Eigenart. Sogar der Partikularismus erhebt sein Haupt. Gleich heftig aber drängt es die Menschen zur Ueberwindung von Volk und Vaterland in der Menschheit und dem, was noch über der Menschheit liegt. Oft sind beide Ziele in der gleichen Seele, nicht bloß in demselben Volke, gleich stark vorhanden.

Auch dieser Gegensatz hat etwas Verwirrendes. Gibt es denn überall nur Widerstreit und Chaos? Aber ob nicht auch darin eine verborgene höhere Einheit waltet? Sollten nicht vielleicht beide Bewegungen einander ergänzen, so daß keine ihren Sinn recht verwirklichen könnte ohne die andere? Was wäre eine neue Organisation der Menschheit ohne lebendige und charaktervolle kleinere

Einheiten in Form von Völkern, Kantonen, Provinzen, Gemeinden? Ein toter Mechanismus, kein Organismus. Gemeinschaft gibt es nur in dem Maße, als es selbständige Glieder einer solchen gibt. In dieser Spannung hat sie ihr Leben. Umgekehrt aber sterben die kleineren Einheiten in ihrer Engigkeit ab, wenn sie nicht in das Leben einer größeren getaucht werden. Der Föderalismus, frei und weit, nicht im Stil der Kirchtumspolitik, verstanden, ist die organische Vereinigung beider Tendenzen. Er darf ja nicht etwa bloß als Ausdruck der einen genommen werden, sondern bedeutet umfassende Verbindung von individuell gearteten kleineren Einheiten, aber nicht durch Gewalt und mechanische Zentralisation, sondern durch das Band der beseelenden Idee.

Wenn man die Namen bloß als Symbol von Prinzipien faßt und nicht an die individuellen Menschen denkt, an denen sie haften, so bleibt also die von uns früher gebrauchte Formel für das in diesem, wie im früheren Abschnitt Gesagte bestehen: Wilson und Lenin! Von Osten her kommt die Welle der Verallgemeinerung, des Eintauchens in die Gesamtheit, von Westen her wirkt der Drang nach Individualisierung. Jede dieser Bewegungen würde, wenn sie völlig obsiegte, die Welt arm machen, ihre gegenseitige Durchdringung aber wird sie vorwärts bringen, einer neuen Phase entgegen. Das ist wohl auch ein Sinn des ungeheuren Kampfes zwischen Westen und Osten — wobei unter Westen auch Amerika, unter Osten auch Asien verstanden wird. Es wäre jedenfalls ein gewaltiger Verlust an geistigen und sozialen Werten, wenn wir bloß vom Osten lernen, oder gar uns ihm völlig unterwerfen wollten!

5. Staat und Politik.

Noch ein weiterer Gegensatz ähnlicher Art steigt aus der Zeitbewegung auf. Es spielt darin das Politische scheinbar eine überragende Stelle. Was beschäftigt die Menschen mehr als es? Besonders zeigt sich dies in der Hochschätzung des Staates. Der Staat hat auch in den Ländern, wo er vorher keine wesentliche Rolle spielte, eine neue Bedeutung gewonnen, so — paradoxerweise — in Rußland, aber auch in England und Amerika. Die Größe und Heiligkeit des Verbundenseins der Menschen mit der Volksgemeinschaft, die ihnen durch den Staat repräsentiert wird, ist vielen vorher unpolitischen Menschen aufgegangen.

Und doch ist mindestens ebenso deutlich die antistaatliche Tendenz, die Bewegung auf die Auflösung des Staates hin. Anarchistisches Denken — im weitesten Sinne des Wortes — hat sich stark ausgebreitet. Der Staat hat durch den großen Kriegsfrevel den Heiligenschein verloren. Der Mensch gegen den Staat — ist nun eine bewußte Lösung Vieler und eine unbewußte Zahlloser geworden. Das Genossenschaftswesen, der Föderalismus sind ein Ausdruck dieser neuen Empfindung. Es regt sich gegenüber der

bureaukratischen Schablone auf allen Lebensgebieten eine neue Lust des Schaffens in menschlicher Freiheit und freier Vereinigung. Tiefere Bewegungen durchbrechen die politischen und verdrängen sie in den Herzen der Menschen. Gerade der Völkerbundsgedanke zeigt, daß wir dem Ende der Politik entgegengehen. Es wird gewiß noch für lange politische Kämpfe, politische Leidenschaften geben, aber das Zentrum des menschlichen Interesses ist anderswohin gerückt, höher hinauf.

Findet auch dieser Gegensatz wohl eine Auflösung? Was meinen wohl die Menschen, die heute den Staat erheben? Meinen sie nicht im Grunde eine neue Kraft und Macht der Gemeinschaft, ein neues Aufgehen in der „Idee", der Sache, eine Loslösung von der bloßen Subjektivität? Und die den Staat aufheben wollen, haben sie nicht auch eine höhere, bessere Gemeinschaft im Auge? Dreht sich der Streit nicht vielfach bloß um Worte? Jener neue Staat muß eine neue Gemeinschaftsform sein und dieser Anarchismus will eine neue Bindung.

In diesem Sinne gehen wir wohl dem Ende der Politik entgegen. Der gewichtigste Umstand aber, der nach dieser Richtung weist, ist das gewaltige Uebergewicht des sozialen Lebens über das Politische. Echter Sozialismus ist die Aufhebung dessen, was wir bisher Politik und Staat nannten.

II. Das soziale Leben.

1. Weltrevolution und Weltbürgerkrieg.

Das Bild der sozialen Lage ist wenigstens für den ersten Blick sehr viel einfacher als das der politischen. Hier stehen sich, immer geschlossener, die zwei Fronten gegenüber, die wir nicht zu nennen brauchen. Vor ungefähr einem Monat schien die äußerste Zuspitzung der Lage erfolgt. Das siegreiche Vordringen der bolschewistischen Heere (das Manche vielleicht etwas voreilig mit dem der Jakobiner in den Tagen der französischen Revolution verglichen) schien das Zeichen zum neuen Weltbrand zu geben, der den ersten an Schrecklichkeit noch bei weitem übertroffen hätte. Mit dem sozialen Weltbürgerkrieg hätte sich eine nationalistisch-imperialistische Auseinandersetzung zwischen dem Osten (zu dem vielleicht ein revanchelustiges Deutschland gehört hätte) und dem Westen verbunden. Ueber das eroberte Polen hinweg wäre die Flamme nach Deutschland gedrungen und wohl in kleinerem oder größerem Maße allüberall aufgelodert, und dies auch in den Ländern, wo der Bolschewismus noch keine ernstliche Rolle spielt. Denn auch deren Arbeiterschaft hätte wenigstens zum Teil für Rußland Partei genommen. Auf alle Fälle wäre dann der Untergang nicht nur des Abendlandes, sondern der heutigen Menschheit das Ende gewesen. Europa wäre eine Trümmerstätte geworden, wo Hunger und Verzweiflung in den Ruinen gehaust

hätten, eine Stätte aller Dämonen. Das wäre ja, obschon vielleicht in weniger furchtbaren Formen, das Ergebnis auch dann, wenn der Bolschewismus auf andere Weise die Welt eroberte. Er könnte nichts Anderes als grauenvolle Zerstörung hinterlassen. Alles, was diesem furchtbaren Irrtum an Wahrheit, diesem rohen Gewaltwahnsinn an Idealismus beigemischt ist, könnte daran nichts ändern. Denn je weiter er nach Westen rückte, desto mehr würde er auf einen Widerstand stoßen, der, wenn überhaupt, nur durch einen Kampf zu brechen wäre, worin wir Alle zugrunde gingen. Das muß jedem Beurteiler klar sein, der noch Augen hat zu sehen. Unsere „bürgerliche" Welt läßt sich nicht so leicht erledigen, wie die russische. Gewiß ist sie von Fäulnis zerfressen. Gewiß ist die kapitalistische „Kultur" reif für die Katastrophe. Diese ist ja auch schon vorhanden und wird weiter gehen. Wenn irgend etwas den Untergang der heute herrschenden Schicht als solcher verkündigt, so sind es die Orgien der Genußsucht, die sie über dem großen Grabe feiert. Verfault ist besonders der ganze alte Apparat der „bürgerlichen" Politik und Diplomatie. Trotzdem — es lebt in dieser Welt noch so viel von Ernst und Tüchtigkeit, von Erneuerungsfähigkeit und echtem Idealismus, daß jeder Versuch, sie durch eine „Diktatur des Proletariates" einfach zu vernichten, von vornherein als wüste Phantastik erscheint, noch ganz abgesehen davon, daß diese „Diktatur" selbst ein Produkt der Fäulnis und der „bürgerlichen" Welt auf keine Art überlegen wäre.

2. Die Aussichten des Bolschewismus und die dritte Internationale.

Nun scheint diese Gefahr durch die bolschewistische Niederlage auf den polnischen Schlachtfeldern vorläufig abgewendet. Es ist tragisch genug, daß man gerade als Sozialist diese Niederlage wünschen den, wenn er einsähe, daß auch er gut tut, sich nicht auf Bajonette mußte. Sie könnte für den Sozialismus ein gewaltiger Segen versetzen zu wollen. Das Proletariat hat andere Waffen genug, um seinen Kampf siegreich zu führen. Das hat ja, wie schon angedeutet worden, besonders das Schicksal des Kapp-Lüttwitz-Putsches gezeigt. Die Zukunft des Proletariates hängt nicht davon ab, daß es mehr Waffen bekommt (am wenigsten vom Uebergewicht in Besitz und Gebrauch der Maschinengewehre!), sondern von seiner wirtschaftlichen und sittlichen Reife für die neue Ordnung und dazu von seiner Einigkeit. Von all dem das Proletariat abgelenkt, sein Auge von den klaren Wirklichkeiten seiner Macht hinweg auf das phantastische Nebelbild einer durch Bürgerkrieg zu erringenden gebannt zu haben, bildet einen Teil des Fluches, der von Moskau aus über den Sozialismus gekommen ist.

Welches sind nun wohl die Aussichten des Bolschewismus, und seines Organs, der dritten Internationale?

Vorläufig sind sie ohne Zweifel stark gesunken. Der Mißerfolg hat den Rausch, der durch den Erfolg erzeugt wird, rasch verfliegen lassen. Mit der militärischen Niederlage trafen wirksam zusammen Darstellungen des sowietistischen Rußland aus der Feder und dem Munde von unanfechtbaren Augenzeugen, die den Glanz dieses Traum-Paradieses der Arbeiterschaft gründlich zerstörten.[1]) Dann hat der unerhörte Ton der „Bedingungen", die man den verschiedenen nationalen Parteien für die Gnade der Aufnahme in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche von Moskau stellte, doch überall den Rest von Gefühl für Freiheit und Ehre wachgerufen. Diese von einer kleinen Gruppe von Menschen, die sich schon als neue Weltherrscher sahen, im Siegesübermut diktierten Bedingungen, mit dem was darauf in Polen erfolgte, bilden eine hochbedeutsame Parallele zu „Glück und Ende" eines andern Systems, von dem das bolschewistische ja nur ein Stiefbruder ist: Lenin geht den Weg Ludendorffs.

Es scheint, daß den Moskauischen Weltpolitikern die Aussicht auf die europäische Revolution doch etwas unsicher vorkommt. Darum setzen sie nun ihre Hoffnung zum Teil auf eine andere Karte: die Aufwiegelung Asiens und wohl auch Afrikas gegen Europa.[2]) In diesem Plan verbünden sie sich mit schon vorhandenen Tendenzen, die wir bei der Betrachtung der politischen Lage dargestellt haben. Darum mag ihnen wohl ein Erfolg beschieden sein. Unter gewissen Vorbehalten darf man ihnen diesen auch wünschen. Denn auch wir hoffen auf eine Befreiung Asiens und Afrikas und das Ende aller Art von Kolonialpolitik. Nur wäre mit einem neuen Weltbrand dieser Befreiung schwerlich gedient. Auch dafür gibt es bessere und aussichtsreichere Wege. Auf alle Fälle aber ist zu bedenken, daß dieser bolschewistische Plan ein ganz hervorragendes Merkmal der heutigen Weltlage bildet.

Ueberhaupt hat der Bolschewismus, wie schon angedeutet, seine eigene Weltpolitik. Es ist die Politik der proletarischen Weltrevolution. Sie hat ganz bestimmte Pläne. Sie besitzt in aller Welt ihre Agenten. Sie arbeitet genau mit den gleichen, ja noch raffinierteren Mitteln, wie die kapitalistische Weltpolitik, nur viel einheitlicher, geschlossener. Sie benützt den rollenden Rubel wie einst das zaristische Rußland, dazu Hinterlist und Lüge. Sie verwendet bald den Radikalismus, bald den Kompromiß, bald die Brutalität, bald die ideale Maske, und ihre ultima ratio ist die Kanone, kurz: sie treibt es, wie man es bisher getrieben hat, nur potenziert.

---

[1]) Es seien besonders die des unabhängigen Sozialisten Dittmann in der Berliner „Freiheit" erwähnt. Von neueren Schriften über und gegen den Bolschewismus seien als besonders wertvoll genannt: A. Axelbrod: Das wirtschaftliche Ergebnis des Bolschewismus in Rußland. Otto Bauer: Bolschewismus oder Sozialdemokratie (am besten in der Buchhandlung des Grütlivereins in Zürich zu beziehen).

[2]) Vergleiche die Rede, die Lenin am zweiten Kongreß der dritten Internationale gehalten hat, besonders den Schluß.

So treten sich der kapitalistische und sozialistische Imperialismus gegenüber. Aber trotz aller glänzenden Phantasiebilder, die diesem winken, ist doch wahrscheinlich, daß sie Lenin ebenso trügen, wie ähnliche Träume Ludendorff, d. h. die alldeutschen Machtpolitiker, getrogen haben. Es sind Kartenhäuser, die vor der Wirklichkeit zusammenstürzen. Was der Bolschewismus in Asien und Afrika zu bewirken vermag, kann höchstens eine Feuersbrunst sein, die sich selbst rasch verzehrt; die aufbauenden Kräfte einer neuen Zeit besitzt er nicht. Sein rein geschichtsmaterialistisches Schema wird ihn bei dessen Anwendung auf die Kultur des Ostens mit ihren tiefen seelischen Zusammenhängen noch mehr irreführen, als in seiner Beurteilung des westlichen Geschichtsverlaufes. Er ist Gottesgeißel, nicht mehr. Als solche hat er freilich eine Rolle zu spielen, aber eine ganz vorübergehende. Vielleicht ist sie im wesentlichen schon erfüllt. Der Sozialismus wird siegen, aber nicht in dieser Form.

Vieles spricht also dafür, daß es nun mit dem Bolschewismus rasch abwärts gehen wird. Ein solches System lebt vom Zauber des Erfolges und von einem gewissen Götzenglauben daran. Wenn dieser einmal gebrochen ist, dann ist auch das Ende nicht mehr fern.

Damit dürfte dann auch das Schicksal der dritten Internationale besiegelt sein. Sie wird sich wohl noch eine Weile behaupten können und die Verbindung der leninistischen Gruppen der ganzen Welt darstellen. Aber der Geist des wilden Fanatismus und Hasses, der schon bisher nichts als Zerreißung der sozialistischen Bewegung bewirkt hat, wird sich gegen die Urheber selbst wenden und dieses Gebilde rasch zersetzen.

Der Kampf gegen die dritte Internationale bekommt seinen Sinn aus diesem ganzen Zusammenhang. Es ist von entscheidender Bedeutung. Es gibt freilich immer Leute, denen jeder wirkliche Kampf nicht groß genug ist. Für diese ist auch der Streit, den der Sozialismus jetzt in dieser Form auszutragen hat, zu gering. In Wirklichkeit handelt es sich aber um etwas sehr Großes: um die Entscheidung zwischen zwei grundverschiedenen Formen des Sozialismus, zwischen einem Sozialismus, der alle Fehler der Welt, die er angeblich stürzen will, potenziert, und einem Sozialismus, der wirklich jene Welt durch eine höhere ersetzt. Diesem Kampf aus dem Wege zu gehen, wäre nicht ein Zeichen von geistiger Ueberlegenheit, sondern bloß von Suffisance oder Schlimmeren. Darin ändert der Umstand nichts, daß die Geister noch nicht klar geschieden sind und in beiden Lagern Leute stehen, die eigentlich ins andere gehörten. Wann wäre das nicht der Fall gewesen? Der Kampf soll eben die Geister scheiden und er soll so geführt werden, daß er das tun kann.

Es ist ja gerade in diesen Blättern immer davor gewarnt worden, den Bolschewismus als geschichtliche Gesamterscheinung zu niedrig einzuschätzen. Noch abgesehen davon, daß er in Rußland selbst, trotz allem, doch wohl ein größeres Recht hat, als in seinen

dürftigen westlichen Nachahmungen, wird er vielleicht, aus einiger geschichtlichen Entfernung beurteilt, etwas anders aussehen als für uns, die wir uns gegen ihn wehren müssen.[1]) Auch ist zwischen dieser Gesamtbewegung (zu der unter anderm der deutsche Spartakismus gehört) und der engen, geistlosen Gewaltdoktrin des Leninismus zu unterscheiden. Aber bei aller Gerechtigkeit, die man jener angedeihen läßt, wird man wohl stets zu dem Ergebnis gelangen, das wir schon formuliert haben: Der Bolschewismus ist im besten Fall nicht eine aufbauende Macht, sondern eine Gottesgeißel für eine verrottete Kultur. Er ist das letzte Wort gerade dieser Kultur, nicht der Anfang einer neuen. Daß er kommen und zeigen durfte, was er könne, gehörte wohl zu der Aufräumungsarbeit dieser Tage. Diese Art von Sozialismus ist die letzte Offenbarung des bewußten und unbewußten Atheismus. Er mußte als Ersatz für jenes Leben kommen, das aus Gott strömt und mit andern Mitteln und Kräften, wie auch in andern Formen, die Welt schafft, nach der seine Sehnsucht geht. Das hat Dostojewsky großartig geschaut. Es ist auch kein Zufall, daß dieser Sozialismus von Rußland und Israel, diesen gotteshungrigen Völkern par excellence, ausgeht.

3. Revolution und Reaktion. Neue Möglichkeiten.

Wir müssen uns freilich gerade in Bezug auf den Bolschewismus vor raschem Prophezeien hüten. Wer weiß, was für neue Stürme aus den furchtbaren Tiefen dieser heutigen Welt brechen können? Viel hängt für sein künftiges Schicksal auch vom Verhalten der „bürgerlichen" Welt ab. Dieses nun ist in den letzten Jahren immer trostloser geworden. Das halb tragische, halb jämmerliche Wechselspiel von einander erzeugender und stützender Revolution und Reaktion, das wir so oft beleuchtet und beklagt, hat sich fortgesetzt und stets schlimmer gestaltet. So besonders in der Schweiz, wo das Bürger- und Bauerntum nach den bekannten mißlungenen Aktionen der Arbeiterschaft sich auf die Torheit des Sozialismus und die Maschinengewehre verlassen zu dürfen glaubte. Man konnte gewiß ob dieser bürgerlichen Diktatur zur Diktatur des Proletariates gelangen und umgekehrt von der in Aussicht gestellten und in einigen Punkten schon verwirklichten Diktatur des Proletariates (d. h. einiger bolschewistischer Demagogen) zu der des Bürgertums. Alles scheint dafür zu sprechen, daß es auf diesem Wege weiter gehe in Bürgerkrieg, Gewaltrevolution, Endkatastrophe hinein. Die Leute, die so denken, haben leider nur zu sehr den Augenschein für sich.

Ob aber die Wahrheit? Müssen wir, dürfen wir uns einem solchen Fatalismus überlassen? Eine Wendung ist doch wohl möglich. Vielleicht könnte sie gerade durch den Sturz des Bolschewismus

[1]) Der Schreibende darf wohl an seine Aufsätze: „Der Kampf gegen den Bolschewismus" (Nov. 1918) und: „Zum Kampf gegen die dritte Internationale" (Okt. 1919) erinnern, sowie an seine Schrift: „Sozialismus und Gewalt" (Trösch, Olten).

herbeigeführt werden. Dieser hat ja die Reaktion geradezu heraufgezwungen. Er hat ihr ein gutes Gewissen gegeben. Er hat den Sozialismus verfälscht. Er hat die Arbeiterschaft entzweit und gelähmt. Wenn das nun, langsam oder rasch, anders würde, müßte dann nicht der Bann der Reaktion weichen? Dem Schreibenden erscheint dies als gewiß. Die alten Ordnungen sind doch so gerichtet, daß wirklich nur die Furcht vor noch schlimmeren sozialistischen sie für Zahllose erträglich macht, die sonst für eine neue zu haben wären. Es regen sich doch auch schon jetzt viele Zeichen eines neuen Denkens inmitten der „bürgerlichen" Welt, die eben keine rein „bürgerliche" mehr ist. Als etwas von dieser Art, das gerade neuerdings hervorgetreten ist, sei die Bereitschaft der Neuen helvetischen Gesellschaft erwähnt, das soziale Problem zum Mittelpunkt ihrer Arbeit zu machen und es auf eine neue Basis zu stellen. Wenn einmal all diesem eben doch vorhandenen, bloß durch einen falschen Sozialismus gelähmten guten Willen in der bürgerlichen und auch der bäuerlichen Welt von Seiten eines erneuerten Sozialismus die Hand gereicht würde, dann könnte für diesen wohl der Tag des wahren Sieges anbrechen.

Dieser „gute Wille" in der „bürgerlichen" Welt muß allerdings rasch und deutlich hervortreten, wenn er Glauben finden und nicht zu spät kommen soll. Er hat lange, viel zu lange Zeit ein gar verborgenes Leben geführt und unseren bolschewistischen Diktaturpolitikern scheinbar nur zu sehr recht gegeben.[1]) Wo bleiben sie denn, all diese sehr vielen Männer und Frauen, die zwar keine Mitglieder der sozialdemokratischen Partei, aber von der Notwendigkeit einer gründlichen Neuordnung der sozialen Dinge überzeugt sind? Warum überlassen sie das Feld einer dummen Reaktion? Sie müssen bald irgendwie hervortreten und zwar kräftig, nicht wie meistens bisher, mit ängstlichen Halbheiten, sondern mit radikalen und doch nicht radikalistischen, mit überlegenen Gedanken. Sonst bleibt nur die Katastrophe übrig.

Eine neu geeinigte Arbeiterbewegung könnte dieser Entwicklung den nötigen Nachdruck von außen her verleihen.

Wie diese Einigung herbeizuführen wäre, ist nun freilich das Problem. Eines ist gewiß: nur auf Grund eines neuen, vom alten marxistischen Dogma wie vom Leninismus befreiten, von einem neuen Denken und Glauben erfüllten Sozialismus. Auf dem alten Boden wird es nie dazu kommen. Vielleicht ist dabei die Frage der neuen politischen Internationale nicht einmal die Hauptsache. Diese wird jedenfalls weder die zweite noch die dritte sein können. Es wird der Versuch gemacht werden müssen, den ehrlich vorwärts wollenden Sozialismus auf Grund nicht eines theoretischen Dogmas, sondern eines radikalen, aber ausführbaren und notwendigen praktischen Programms innerlich zu einigen. Je entschlossener man dabei den

[1]) Das Scheitern des „Bundes für Reformen der Uebergangszeit" war ein böses Zeichen, was immer man von dem Versuch halten mochte.

alten Ballast von Schlagworten, namentlich den von der „Diktatur", über Bord wirft, desto besser. Dieser Prozeß wird vielleicht Zeit kosten und durch schwere Kämpfe führen. Inzwischen mag das Genossenschafts- und Gewerkschaftswesen desto rascher seine internationale Organisation ausbauen und wirksam gestalten. Es wird dann — um nur noch einmal dieses Eine zu nennen — ganz bald imstande sein, einen neuen Weltkrieg zu verhindern.

Vielleicht, daß wir doch schon aus der dunkelsten Nacht einen Schritt in den Tag hinein getan haben. Freilich wird Kampf und Gährung auf jeden Fall noch lange genug dauern. Auch ist nicht unmöglich, daß die Bekehrung der Welt zu einem neuen Sinn noch durch furchtbare Pression bewirkt werden muß. Es mögen neue, noch schlimmere Offenbarungen des Bösen kommen. Ueber diesen apokalyptischen Ausblick soll ein andermal geredet werden. Allerlei Möglichkeiten streiten miteinander — wer will wissen, was zunächst kommen wird? Sicher scheint mir Zweierlei zu sein: einmal, daß es doch durch diese Finsternisse dem Morgen Gottes entgegengeht, sodann, daß wir wissen, wo in dem großen Kampf unser Posten ist, auch wenn wir nicht den ganzen und letzten Plan des Feldherrn kennen.

Sicher ist auch dies, daß der tiefste und entscheidende Kampf der Zeit schon heute auch nicht auf dem sozialen Gebiete gestritten wird. Daß dessen Neuordnung, wie die des politischen Wesens, nur auf Grund neuer geistiger Voraussetzungen möglich sei, haben wir ja deutlich gesehen. Aber auch aus einer noch tieferen Notwendigkeit drängen die Seelen heute mit Allgewalt vorwärts zu einer neuen geistigen Welt, zu Gott. Daß dies die stärkste Bewegung der Zeit ist, kann wohl Niemand mehr übersehen, der weiß, was in der Welt vorgeht.

Damit sind wir zu der geistigen Lage und dem geistigen Kampf gelangt. Aber wir wollen dieses Gebiet diesmal bloß streifen, um dann ein andermal den Versuch zu machen, tiefer vorzudringen.

III. Das religiöse Leben.

Es soll vom religiösen Leben diesmal nur soweit geredet werden, als es in einem sichtbaren und deutlichen, vielleicht auch mehr oberflächlichen Zusammenhang mit der bisher dargestellten Weltlage steht. Darum sei vor allem diejenige Bewegung genannt, die auf religiösem Gebiet dem Völkerbundsgedanken analog ist: der Zusammenschluß der Kirchen. Es ist bedeutsam, daß die Versuche dieser Art die Schweiz und besonders Genf zum lokalen Mittelpunkt gewählt haben. Dort haben die reformierten, d. h. vorwiegend kalvinistischen Kirchen eine engere Gemeinschaft angebahnt, dann die auf dem Boden der Weltallianz der Kirchen stehenden, dann die mehr altkatholisch orientierten, an der Lehre von der Fleischwerdung Gottes in Christus festhaltenden, und aus alledem ergab sich der Ausblick auf eine Weltkonferenz zur Einigung aller

Kirchen überhaupt. Dazu gesellten sich noch andere Bestrebungen ähnlicher Art.

In dieser Bewegung äußert sich ein neuer christlicher Internationalismus, der gleichsam das letzte Wort alles andern ist. Es ist der Gegenschlag gegen die religiöse Zerissenheit der letzten Periode, der Versuch einer Wiedergewinnung des Universalismus, der zum Christentum gehört und der gerade im Weltkriege seine Abwesenheit so jämmerlich demonstriert hatte. Diese Bewegung gehört zu dem neuen Katholizismus, von dem wir vor einiger Zeit geredet haben. Sie ist freilich nur ein Teil davon. Denn diese Tendenz auf einen neuen Katholizismus hin äußert sich auch in anderen Formen. Zur Einheit scheint die Autorität zu gehören. Denn es muß ja etwas Festes da sein, was die Geister zusammenhält. Dieses Feste sucht man gern wieder in etwas Gegebenem, Unverrückbarem, Altheiligem. Die Seelen sind vom Subjektivismus so ermüdet, daß sie nach Objektivitäten förmlich schreien. Sie sind bereit, ohne viel Prüfung zu alten Autoritäten: Bibel[1], Kirche, Papsttum, zurückzukehren. Auch in äußerlich „katholischen" Formen: reicher Liturgie, neuer Schätzung der Sakramente, Wiedereinführung einer Art Hierarchie, suchen diese nach dem Uebernatürlichen heißhungrig gewordenen Seelen eine Stillung.

Aber auch hier ist der Gegensatz vorhanden. Große Massen wenden sich von der Kirche ab. Das Laientum wird immer mehr Träger des religiösen Lebens und der religiösen Fortbewegung. Dieses strebt darnach, in kleinen Kreisen und freien Gemeinschaften sich einen Herd zu schaffen. Es will in der Welt sich auswirken. Das Kirchentum wird Gegenstand einer immer schärferen religiösen Kritik. Die tiefsten Zeichen deuten doch darauf hin, daß die Zeit des Kirchentums als solchen aus ist.

Gibt es auch hier vielleicht eine Synthese? Sollte nicht auch hier der Föderalismus, der viele selbständige kleine Einheiten durch eine umfassende Idee verbindet, aber alle äußere Zentralisation verabscheut, die Lösung der Spannung sein? Und wenn man nach Kirche, Autorität, Objektivität ruft, kann man damit nicht vielleicht etwas Anderes, Größeres meinen, wie auch, wenn man die Kirche zerstören will? Einheit, Autorität (wenn auch innerliche), Objektivität, haben wir ja nötig. Allerdings auch mehr Freiheit. Gibt es vielleicht für beides eine Verbindung höherer, höchster Art, die der eigentliche Sinn dieser scheinbar gegensätzlichen Bewegung wäre?

IV. Der Untergang des Abendlandes.

Wenn man heute Perspektiven eröffnet, die der Hoffnung auf eine Zukunft der menschlichen Dinge einigen Raum lassen, dann stößt man mit Sicherheit auf einen Pessimismus, der alles Arbeiten und Zielsetzen für die nun eingetretene Epoche für wertlos erklärt. Seine

[1]) Es ist dabei an die alte, äußerlich autoritäre Auffassung der Bibel gedacht.

fromme Form ist der Hinweis auf die Wiederkunft Christi, seine weltliche die auf den Untergang des Abendlandes. Die Erörterungen, die wir gepflogen, hätten darum keinen rechten Abschluß und erschienen vielleicht diesem oder jenem welterfahrenen Jüngling und Anderen oberflächlich, wenn nicht ein Wort über dieses Problem gesagt würde. Wir wollen auf die fromme Form dieses Pessimismus ein andermal zu reden kommen und diesmal bloß von der weltlichen ein paar Worte sagen.

Durch das Modebuch von Oswald Spengler[1]) ist das Schlagwort vom Untergang des Abendlandes in Aller Mund gekommen, als Ausdruck einer Verzweiflungsstimmung, die besonders das deutsche Volk erfaßt hat. Anlaß dazu ist nun selbstverständlich nicht nur in Deutschland, sondern in aller Welt vorhanden. Auch entbehrt die Losung gewiß nicht eines Stückes Wahrheit. Wir erleben — das ist hier oft genug gesagt worden — eine Katastrophe der Geschichte fast ohne Gleichen, eine Art Weltuntergang, nicht nur einen Untergang des Abendlandes. Gewiß stehen wir an einem Ende. Gewiß haben sich die bisherigen Perspektiven verschoben. Andere Völker, und vielleicht Erdteile, andere Probleme, andere Interessen treten in den Vordergrund. Aber muß das bloß Untergang, kann es nicht auch neuer Anfang sein? Ich meine, wer an den schöpferischen Gott glaubt, der über der Geschichte steht, darf darüber getrost sein und durch alle Finsternisse der Gegenwart in jenen neuen Morgen schauen, aus dem uns Christus entgegenkommt, aber nicht bloß zum Richten, sondern auch zum Neumachen. Auch das Abendland, jedes einzelne Volk, darf an eine große Zukunft glauben. Das Buch von Spengler ist von einem Fatalismus erfüllt, dessen Wurzel Glaubenslosigkeit bildet. Solcher Fatalismus ist für das Völkerleben ebenso falsch und verderblich, wie für das des einzelnen Menschen. Es gibt kein Fatum. Ob das Abendland eine Zukunft hat oder nicht, das hängt, ganz schlicht gesprochen, davon ab, ob darin noch Menschen und Völker sind, die Gottes schöpferischen Willen verstehen und Kraft und Fähigkeit haben, aus ihm zu arbeiten. Endgiltiger Niedergang ist gewiß möglich — was ist nicht alles möglich? — aber ebenso ein Aufquellen neuen Lebens allüberall. Wer will sich vermessen zu sagen, an welcher Stelle dieses kommen könne und an welcher nicht? Und wer will aus Analogien vergangener Geschichte beweisen, was jetzt kommen müsse? Die Geschichte ist das Reich der Freiheit und der Ueberraschung und die Zukunft gehört den Glaubenden.

Alle diese Ueberlegungen „zur Lage" mögen unter anderm doch auch dies gezeigt haben, daß in dem heutigen Weltchaos Schöpfungsgedanken walten und daß es Großem, ja Größtem entgegengeht. L. Ragaz.

[1]) Oswald Spengler. Der Untergang des Abendlandes, I. Band.

Redaktion: **Robert Lejeune**, in Arbon; Liz. **J. Matthieu**, Gymnasiallehrer in Zürich; **L. Ragaz**, Professor in Zürich; **Karl Straub** in Zürich; **L. Stückelberger**, Pfarrer in Winterthur. — Manuskripte und auf die Redaktion bezügliche Korrespondenzen sind an Herrn **Ragaz** zu senden. — Druck und Expedition **R. G. Zbinden & Co.** in Basel.